

Ausstellung Elke Geide

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich freue mich, dass ich Ihnen heute Abend eine Einführung in diese Ausstellung geben darf.

Schon vor einem Jahr entstand der Gedanke für eine solche Ausstellung und ich glaube es gilt Herrn Pfarrer Hanske ein besonderer Dank dafür, dass er sie nun möglich gemacht und nach Kräften unterstützt hat. Hier in Isthia zeigt sich, dass eine Kirche als zentraler Ort der Gemeinde wandelbar, kulturell offen und modern sein kann. Die gelungene Innenrenovierung und die Gestaltung des Platzes vor dem Gebäude sind äußere Zeichen dafür.

Heute treffen nun auch ungewöhnliche Kunstwerke auf einen ungewöhnlichen Ausstellungsort. Dieser Kirchenraum mit seiner Klarheit und Ruhe ist eine gute – wenn auch nur vorübergehende – Heimat für die hier aufgestellten Figuren. Man spürt sofort, dass diese Kombination ganz besondere Anreize und Beziehungen schafft.

Die Figuren tun aber auch etwas Ungewöhnliches: Normalerweise bauen Kunstwerke bewusst eine gewisse Distanz zum Betrachter auf oder werden in Museen und Galerien so präsentiert, dass die Annäherung nicht so einfach gelingt. Hier in dieser Kirche erscheint mir das anders. Hier mischen sich die Figuren quasi unter die Menschen, treten mit ihnen in Verbindung und suchen den Kontakt. Der Engel, der dort in der Bank zwischen den Kirchgängern sitzt, ist das beste Beispiel dafür.

Wir kennen selbstverständlich in christlichen Kirchen die Darstellung von einzelnen Figuren oder Szenen aus der religiösen Geschichte. Christus, Maria, Heilige und Märtyrer werden in Form von Statuen abgebildet und verehrt. Sie sollen den lebenden Menschen als Beispiel für ihren Lebensweg dienen. Insofern sind Kirchen natürlich seit langer Zeit auch Orte für Plastiken und Skulpturen gewesen, die eine Geschichte zu erzählen und Weisheiten zu vermitteln hatten. Also mussten bildhafte Darstellungen den Menschen die Glaubensinhalte näherbringen. Und da es sich um die Anbetung und die Verherrlichung Gottes oder wichtiger Persönlichkeiten der Kirchengeschichte handelt, wurden und werden die Dargestellten ihrer Verehrung entsprechend erhaben präsentiert.

Sie wurden und werden ihrer Verehrung entsprechend erhaben präsentiert.

Hier und heute erfahren wir aber auch etwas Neues: Hier bewegen wir uns mit diesen Figuren auf einer Ebene. Und ihr Ausdruck, ihre Befindlichkeit, ihre Schwächen oder Stimmungen sind uns vertraut und menschlich nah.

Allein auch durch ihre Größe und dadurch, dass sie nicht wie viele Statuen von einem Sockel herabschauen, sondern uns gegenüberstehen, uns aus ihrer Perspektive teils von unten herauf wie Kinder anschauen, treten sie in unmittelbaren Kontakt mit uns und suchen das Zwiegespräch.

Sie machen es uns dabei zuerst einmal leicht. Denn sie zeigen ihre Gefühle, ihre Stimmung oder ihren augenblicklichen Zustand offen, ja entwaffnend ungeniert. Das rührt uns an, denn wir selbst sind in unserem Alltag ständig damit beschäftigt uns zu schützen, Emotionen zu unterdrücken, abzublocken. Offenheit im Ausdruck ist deshalb keine alltägliche Erfahrung. Eine Freundin hat einmal gesagt, Elke Geide trägt ihr Herz offen vor sich her. Treffender kann man sie kaum beschreiben. Und ihre Figuren haben als ihre Kinder die gleichen Merkmale

und Eigenschaften. Das sich-offen-zeigen hat also einerseits eine entwaffnende und friedvolle Wirkung.

Wenn ich aber gerade gesagt hatte, sie machen es uns zuerst einmal leicht, dann folgt darauf schlüssigerweise auch etwas Forderndes, eine Ansprache, eine Aufforderung. Die liegt im Ausdruck und der Aussage, die die jeweilige Figur uns mitteilen will. Solche Offenheit steht selten als pure Höflichkeitsfloskel im Raum und erwartet von uns Reaktionen.

Die Plastiken von Elke Geide entstehen aus einem groben weiß brennenden Ton, der in seiner Struktur die Spuren der Arbeit, Fingerabdrücke, Strichspuren und Unregelmäßigkeiten bewahrt. Es kommt ihr nicht darauf an anatomisch korrekt zu modellieren. Im Gegenteil. Die Entstehung soll nachvollziehbar bleiben, die Spuren der Formgebung mit Rillen, Fingerabdrücken und Nähten bleiben bewusst stehen. Die Abstraktion der Form und die Zufälligkeit und Unvollkommenheit in der Oberfläche entsprechen dabei der menschlichen Unzulänglichkeit und den Spuren, die der Alltag auch in unseren Körper eingräbt. Keine Haut oder andere Zwischenschicht verbirgt hier diese Spuren. Die Figuren treten uns damit quasi nackt und schutzlos gegenüber und sind so gar nicht danach bestrebt, ihre Unvollkommenheiten zu verbergen. Diese Unvollkommenheit ist gewollt. Denn sie rührt uns an und deutet auf das Wesentliche. Körperlichkeit und Sinnlichkeit ohne Körperkult. Gebärden und Haltungen in der Körpersprache ohne dabei unsere gängigen Klischees und Erwartungen zu benutzen. Von Ausnahmen abgesehen sind die Figuren anthrogyn, bemühen zur Darstellung von Sinnlichkeit und Emotion keine geschlechtlichen Merkmale. Der Körper steht für das menschliche Sein an sich, das Mann und Frau gleichermaßen teilen. Trotzdem sind sie in den entscheidenden Punkten, dort wo sich das Thema der Arbeit in Ausdruck und Haltung konzentriert, sehr eindeutig und klar dargestellt.

Die Plastiken von Elke Geide stehen alle gleichermaßen fest und stabil auf dem Boden. Sie vertreten einen Standpunkt. Die großen Füße geben ihnen Halt und Erdung und erwecken im ersten Moment bei mir einen Vergleich mit Säulen der griechischen oder römischen Architektur- und Kunstgeschichte oder frühgeschichtlichen Statuen, z.B. der ägyptischen Kultur. Die gleiche Ausrichtung der Beine und ihre geschlossene Haltung reichen bei den Figuren bis zur Hüfte. Es gibt weder Spiel- und Standbein noch andere gängige Facetten der Darstellung des Menschen. Von der Hüfte aufwärts entwickelt sich die Geschichte, die die jeweilige Figur uns erzählt. Elke Geide sagt selbst dazu, dass sich der Ausdruck einer Figur an der sie arbeitet erst ab diesem Punkt entwickelt und aus ihrer Stimmung heraus mehr oder weniger intuitiv entsteht.

Dabei setzt sie Schwerpunkte und Akzente, die sich in Händen, Armen und dem Gesicht konzentrieren. Ist der Körper an sich eher statisch und nur mit wenigen anatomischen Details dargestellt, so können wir bei Armen und Händen und erst recht beim Gesicht eine viel differenziertere Ausarbeitung sehen. Diese Teile des Körpers prägen die jeweilige Figur. Elke Geide sagt, sie versucht die Sinne darzustellen. Denn nur über die Sinne sind Stimmungen und Gefühle wahrzunehmen. Dazu gehören bei ihren Figuren Augen, Ohren, Mund und Nase und die Hände.

Die Gesichter sollten wir als Schlüssel zu den Figuren ansehen. Sie sind ohne Ausnahme der zentrale Punkt, um einen Zugang zu der Geschichte zu finden, die sie erzählen. Die Betonung der Augen mit entrücktem, verwundertem oder auch anklagenden Blick fällt mir dabei besonders auf, aber auch entspannte weiche Lippen oder offene Ohren unterstützen die

gewollte Ausstrahlung. Die Künstlerin schafft es, mit wenigen Linien die Stimmung, das Gefühl, die Betroffenheit in die Züge ihrer Figuren hineinzulegen.

Die Arbeiten spiegeln dabei selbstverständlich auch die Stimmungen und Emotionen der Künstlerin selbst. Oft genug hat sie im Nachhinein ihre Lebenssituation mit dem Ausdruck ihrer Figuren in direkten Zusammenhang bringen können.

In dem Nebeneinander von Abstraktion und Körperlichkeit verzichten die Figuren auch oft auf die Arme. Die Hände als Symbole für seelische Empfindungen und Zustände sind dagegen differenziert und betont in ihrer Größe oder durch Vergoldung dargestellt. Sie stellen mit ihren Haltungen solche Gefühle und Bedürfnisse wie sich schützen, etwas bewahren, etwas empfangen oder nur Ruhe und Entspannung aus. Sie sind symbolhaft zu begreifen und deshalb tauchen sie bei einigen Figuren auch mehrfach auf.

Die Verwendung von Symbolen lässt sich fortsetzen. Die Figur „Bewahren“ mit der Krone, das Mädchen mit dem Kaninchen, der Krieger mit dem Schild sind Arbeiten, die tiefere Zusammenhänge zwischen dem Symbol und unserer menschlichen Seele beinhalten. Auf zwei dieser Arbeiten werde ich gleich noch etwas näher eingehen.

Auch die Verwendung von Fundhölzern bei den kleinen Figuren hat symbolischen Wert. Elke Geide sucht, findet und verwendet seit vielen Jahren Fundhölzer und andere gestrandete Objekte in ihren Arbeiten. Sie sieht darin die Zeit mit ihren Spuren von Verwitterung und Verfall, oft auch den Verlust der ursprünglichen Funktion. Durch die Verwendung als Teil einer Plastik oder Skulptur erstehen diese Hölzer zu neuem Leben, werden quasi wiedergeboren und in einer neuen Aufgabe in neues Leben integriert.

Um den Ausdruck einer Figur bzw. die Bedeutung eines Körperteils oder Symbols zu verstärken, hat Elke Geide einen Belag aus Gold oder auch eine transparente Farbigkeit auf einige Figuren aufgebracht, um deren Nacktheit und Ungeschütztsein etwas zu dämpfen. Die Bedeutung des Goldes ist uns als Symbol geläufig und dient auch hier der Wertsteigerung der Geste.

Lassen Sie mich an ein paar Figuren noch näher beschreiben, was in ihrer Darstellung meiner Meinung nach besonders zum Ausdruck kommt.

Bewahren

Elke Geide sagt selbst zu dieser Arbeit:

Einen „Schatz“ bergen und „heben“, sich bewusst werden. Es im Bauch fühlen.

Es an sein Herz drücken. Es damit in sich selbst festigen. Die Schultern wie ein Schild, wie ein Schirm das Innere schützend. Der Blick wachsam: Ich will es nicht hergeben, will es bewahren, ich will es nicht verlieren.

Ich bin ein „Königskind“, wenn ich um meine „Schätze“ weiß.

Jeder hat diese Schätze (Begabungen, Talente, Liebenswertes). Jeder hat das Recht sie zu hüten und die Freiheit sie zu pflegen und zu teilen.

Spuren, Abdrücke im Unterbauch: geöffnete Hände, empfangen.

Diese Figur scheint in sich widersprüchlich. Sie trägt das Symbol der Herrschaft, die Krone. Und ist trotzdem in einer Haltung des Erschrockenseins, des sich Schützens erstarrt. Der Kopf

eingezogen zwischen den Schultern, der Blick wachsam, fast erschrocken, jedenfalls voller Aufmerksamkeit auf ein imaginäres Gegenüber gerichtet. Die Standfestigkeit in den Füßen und die Kraft der Beine verlieren sich mit jedem Zentimeter nach oben hin und machen einer Verletzlichkeit und Empfindsamkeit Platz, die entwaffnend und schutzlos zugleich ist. Elke Geide spricht in Ihrer Beschreibung der Figur von „Es“. Sie meint damit das Wesen, oder besser gesagt das Wesentliche. Im wahrsten Sinne des Wortes bedeutet dieser Begriff die Einheit von Körper und Seele, also das absolut authentische einer Persönlichkeit. Und sie hat mit ihrer Symbolik sicher recht, wenn sie der Person eine Krone aufsetzt, der es gelingt diese Authentizität zu entwickeln und zu bewahren. Die Krone ist hier also nicht als reine Königswürde zu verstehen. Bewahrt man sich die vorhin genannten inneren Schätze, ist die Krone auf dem Haupt das richtige Symbol für die übergeordnete göttliche Kraft, die jedem Menschen innewohnt.

Eine weitere Arbeit, die ich gern erwähnen möchte, ist die Figur „Maria“

Weibliche Figur, Kopf sinnend geneigt. Hält ihr „inneres Kind“.

Das Kind: Wach, offen, neugierig, lebendig und im Jetzt.

Die Frau: Entrückt, sorglos, in tiefer Gewissheit um ein Beschützt-sein.

Mit dieser Figur spricht Elke Geide die Figur der Mutter Gottes an. Dies wird eindeutig durch den Heiligenschein um den Kopf des Kindes. Aber diese Figur ist auch als Abbild des Mütterlichen schlechthin und der weiblichen Intuition gedacht.

Die Figur ist deshalb eine der wenigen, die eine - wenn auch stark zurückgenommene - Zuordnung zur Weiblichkeit besitzt.

Sie scheint der Welt und ihrem Gegenüber völlig entrückt und nach innen gekehrt. Sie drückt tiefe Zufriedenheit und Sicherheit aus. Das Kind, das sie sicher im Arm hält und schützt, ist dagegen hellwach und hat eine starke Präsenz.

Elke Geide spricht hier von einem Symbol für das „Innere Kind“. Dieser Begriff beruht auf der inneren Kraft, die wir in unserer menschlichen Entwicklung mit seit ewigen Zeiten gültigen Urerfahrungen verbinden, die für **alle** Menschen Gültigkeit haben.

Weiß ich um diese innere Kraft, so kann ich mich wie diese Maria eigentlich ruhig und sicher in mein Leben treiben lassen.

Neben den beiden eben beschriebenen Figuren sind wir aber auch mit Arbeiten konfrontiert, die dem aufbauenden, ästhetischen oder sinnlichen Bild sehr kritische Pole entgegensetzen. Deshalb möchte ich als dritte und letzte Figur etwas näher auf die Arbeit mit dem Titel „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ eingehen.

Ursprünglich war die Arbeit in direktem Bezug zu dem Zitat von Martin Buber als Engelfigur gedacht: „Gott wohnt wo man ihn einlässt.“ Ein anderes Zitat, von dem ich Ihnen leider die Quelle nicht angeben kann, das aber deshalb nicht an Bedeutung und Inhalt verliert, passt genauso dazu: „Wenn Dir ein Engel begegnet, stelle ihm einen Stuhl hin.“

Beide Aussagen beschäftigen sich mit dem gleichen Thema und müssen nicht zwangsläufig nur als frommer Spruch verstanden werden. Die Zitate haben eher etwas mit Lebenserfahrungen und den schwer lösbaren Widersprüchen in unserer so nahen und auch so weiten Welt zu tun. Es geht um das Sich-Einmischen, Sich-Öffnen und Verantwortung leben.

Diese Plastik hier hebt sich von den anderen dadurch ab, dass sie einen Teil ihres Körpers wie ein Stuhl ausgebildet hat.

Sie wirkt insgesamt zerbrechlich und unstabil, könnte kein Gewicht tragen, wenn wir versuchen würden, diese Sitzgelegenheit tatsächlich auszuprobieren. Die Aufforderung der auf der Sitzfläche abgelegten Hand, doch hier Platz zu nehmen, hat einen tieferen Hintergrund. „*Nimm Platz in meinem Leben*“ sagt Elke Geide selbst zu dieser Symbolhaftigkeit.

Die Aufforderung ist so gemeint: „Sieh hin, wenn etwas nicht in Ordnung ist und trage etwas dazu bei, dass es sich verändert.“

Dementsprechend ungeduldig und auffordernd, ja fast aggressiv ist der Blick der Figur. Aber er enthält auch Spuren der Hoffnung und der Erwartung und ist weit entfernt von Resignation.

Es ist natürlich schwierig, nach der Beschreibung dieser Figur die Kurve zum Abschluss dieser Einführung zu kriegen.

Ich glaube aber, dass die Widersprüche, das helle und dunkle in unserem Leben so dazu gehören, wie sie sich auch in den Figuren dieser Ausstellung finden. Nehmen Sie sich deshalb Zeit, dass was Ihnen hier begegnet auf sich wirken zu lassen und dabei Vertrautes und auch Neues zu entdecken.

Vielen Dank.

Lothar Spohr – 2006, Keramikermeister und freischaffender Künstler, lebt und arbeitet in 34466 Wolfhagen, in der Nähe von Kassel.